

Wer beobachtet nicht, wie sich unsere Dörfer, Quartiere und Städte verändern: der Verkehr nimmt zu, alte Gewerbeareale verschwinden, es werden neue Häuser gebaut, die Aussicht wird verstellt, ein Baum gefällt. Die Gemeinde muss wachsen, aber uns liegt es eigentlich vor allem am Herzen, dass unsere Umwelt auch im Kleinen bes-

«Orte für Menschen»



Appell für eine neue
Kultur des orts- und städte-
baulichen Entwurfs

Wer beobachtet nicht, wie sich unsere Dörfer, Quartiere und Städte verändern: der Verkehr nimmt zu, alte Gewerbeareale verschwinden, es werden neue Häuser gebaut, die Aussicht wird verstellt, ein Baum gefällt. Die Gemeinde muss wachsen, aber uns liegt es eigentlich vor allem am Herzen, dass unsere Umwelt auch im Kleinen besser wird: am Ort, an dem wir leben, wo wir Lieblingsplätze haben, die Menschen kennen, wo wir gerne nach Hause kommen, wo Freunde in der Nähe leben. Wäre es nicht auch besser, wenn wir nicht lange Wege zur Arbeit auf uns nehmen müssten?



Diese Themen bilden sich im Raum ab. Raum, das sind Strassen, Häuser und Plätze und alles, was dazwischen liegt. Raum ist ein Gefäss für soziale, kulturelle und ökonomische Einrichtungen. Raum bilden kann ein schöner Baum, eine Sitzgelegenheit, der Zaun am Garten eines Hauses. Die Räume und Orte, an denen wir leben,

sind Teil unserer Identität, sie sind unser Habitat.



Räume haben eine merkwürdige Eigenschaft. Wir nehmen sie als statisch wahr, und dennoch verändern sie sich permanent. In ihnen bilden sich Prozesse ab, die mit den sozialen, den ökonomischen, den kulturellen Entwicklungen der Zeit einhergehen: Die Kinder beispielsweise spielen seltener auf der Strasse. Das Fahrrad wird zu einer immer wichtigeren Fortbewegungsform. Die Metzgerei, ein alter Familienbetrieb, wirft nicht mehr genügend Rendite ab und schliesst.



Dabei stellt sich die Frage, ob der Raum bloss das abbildet, was sowieso abläuft. Oder können wir eingreifen? Gibt es eine Fachdisziplin, die sich damit befasst, wie Raum sinnvoll und haushälterisch entwickelt werden kann? Natürlich: die Raumplanung.



Aber: Die Raumplanung liefert nur einzelne Bausteine. Sie hilft, unsere Dörfer, Quartiere und Städte in der Fläche zu organisieren, den Wert des Bodens und Nutzungsansprüche festzulegen. Aber genügt das? Häufig ist zu beobachten, dass zwischen diesen Lösungsansätzen und den Bedürfnissen der Menschen, die in einem Raum leben, nur ein loser oder gar kein Zusammenhang besteht. Baureglements, ja Planungsinstrumente generell sind abstrakt, sie arbeiten mit Begriffen wie «Zone», «Ausnützungsziffer», «Baulandbedarf». Wir brauchen zum Leben aber keine Hochregallager, sondern Lebensräume, für die wir eine Leidenschaft entwickeln. Die bestehende Ordnung tendiert dazu, nicht die alltäglichen Bedürfnisse der Menschen zu decken, sondern abstrakte Regeln anzuwenden und Interessen bis hin zur Besitzstandswahrung zu bedienen.



Statt vom Bauen zu profitieren, wird die Qualität der Räume vielerorts in Mitleidenschaft gezogen. Die Lösungsansätze der Raumplanung laufen zunehmend ins Leere, es herrscht Reformbedarf.



Wir erinnern daran, dass architektonisch wertvolle Räume nicht eine ästhetische Zutat, sondern eine Notwendigkeit sind, um ein gutes Leben zu führen. Deshalb müssen wir neue Voraussetzungen für die Entwicklung von Räumen schaffen. Wir brauchen hierfür eine neue Haltung mit einem intensiven Bezug zum Leben. Wir brauchen Lösungen, die sich an Menschen orientieren, wir brauchen Regeln und Prozesse, die die Menschen dabei unterstützen, den Raum schöpferisch zu kultivieren. Landschaftsräume und Strassenräume sind keine Privatsache!



Es geht dabei nicht nur darum, zu sagen, welche Veränderungen nötig sind. Es geht

auch darum, danach zu fragen, was uns besonders am Herzen liegt, unantastbar ist, aber auch, wie wir die Zukunft gestalten wollen. Wir alle kennen solche Orte, Landschaften, Freiräume. Es ist im Interesse der Gemeinschaft, diese Qualitäten zu erhalten und neue zu schaffen. Dies geschieht aus einer inneren Notwendigkeit aller Menschen.



→ Fortsetzung auf Seite 28

Neue Raumordnungen wagen

Das Forum Raumordnung Schweiz will eine kritische Stimme im Baukultur-Diskurs sein, will aber auch mit Taten statt mit Worten einen Beitrag leisten. Deshalb fokussiert das Forum auf die Ebene der Gemeinden. Ziel ist es, in Form von konkreten Pilotprojekten gemeinsam mit Gemeinden neue Wege bei Ortsplanungsrevisionen zu beschreiten.

Um eine konkrete Nutzungsplanung und das dazugehörige Baureglement im Detail zu begreifen, haben wir uns mit der Planung in Glarus Nord auseinandergesetzt. Die nachfolgende Bildstrecke und die kommentierenden Texte spielen auf Themen und Schwerpunkte an und verdeutlichen die Haltung des Forums Raumordnung Schweiz zu Raumordnung und Baukultur. Auch deuten sie an, wie wir Pilotprojekte gerne angehen möchten.

An einen Werkstattgespräch führte das Forum Raumordnung Schweiz einen Dialog mit den Verfasser:innen der Ortsplanung in Glarus Nord: Martin Laupper (Ex-Gemeindepräsident), Christoph Zindel (Raumplaner), Peter Märkli (Architekt), Elisabeth Pola Rutz (Architektin), Rita Illien (Landschaftsarchitektin). Roland Gnaiger (Architekturprofessor) wirkte als externer Kritiker mit. Patrick Bonzanigo (Jurist und Raumplaner) verfasste im Auftrag des Forums Raumordnung Schweiz eine Studie zur Nutzungsplanung I (2011–2017) der Gemeinde Glarus Nord.

Geschichte lesen



Am Rande des damaligen Dorfkerns von Näfels und in Nachbarschaft des Landamannhauses auf der Letz von 1674 (links, nicht im Bild) wurde 1778–1781 über der ersten, gotischen Pfarrkirche von 1523 und neben dem älteren Pfarrhaus (Mitte) die neue Barockkirche erbaut. Ein Ensemble von vier neuen Mehrfamilienhäusern, 2010–2015 von WildBärHeule

Architekten erbaut (links), fügt sich behutsam ein und ist mit den Bestrebungen des Ortsbildschutzes (Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung ISOS) vereinbar. Die Geschichte des Orts wird weitergeschrieben.

In unseren Ortschaften kommt alles zusammen: Landschaft, Gebäude, Natur und Infrastruktur, aber auch Soziales, Wirtschaft, Kulturen und Religionen. Alles hat eine Herkunft. Stete Veränderungen prägen unsere Gesellschaft, die immerzu auf die vielfältigsten Bedürfnisse reagiert.

Ein Gemeinwesen ist ein Kraftakt, ein Gemeinschaftswerk. Sein Territorium ist einmalig. Um den spezifischen Charakter eines Ortes zu pflegen und weiter zu gestalten, braucht es eine Raumordnung, welche aus der Lektüre der Geschichte, der Landschaft und aus dem Potenzial des Orts Regeln für die Baukultur festlegt.

Oliver Streiff, Präsident des Forum Raumordnung Schweiz, zitiert den Architekturhistoriker Adam Jasper, wenn er darauf hinweist, dass die Arbeit an Nutzungsplänen und Baureglementen eigentlich das architektonische Äquivalent zum Schreiben

einer Verfassung sei. Peter Märkli hat es bei seiner Arbeit in Glarus Nord so formuliert: «In meinen Augen ist man immer zu allem verpflichtet – zur Landschaft, zur Stadt*, zu den Menschen.»

* Ob in Städten, kleinen Ortschaften oder Agglomerationsgemeinden, es stellen sich dieselben gestalterischen Fragen, welche die Qualität von Räumen betreffen.

Im Territorium verankern



Der Wiirain in Mollis mit seinen Rebmauern gehört zu einem weithin sichtbaren, 1720 erbauten Herrenhaus an der Kerenzerstrasse (links, nicht im Bild). Das nach Südwesten ausgerichtete Terrain wurde schon 1632 dem Rebbau gewidmet. Heute beherbergen die Wiesen seltene Pflanzenarten, sodass der Standort

als Naturschutzgebiet ausgeschieden wurde. Eine Bebauung dieses ausserordentlich schönen Kleinods stand nie zur Diskussion, jedoch gibt es in zahllosen Gemeinden Situationen, die eine kompositorische Auseinandersetzung mit dem Terrain vermissen lassen.

So wie Raumordnung sich nicht in einer simplen Flächenorganisation erschöpfen darf, stellt der Umgang mit dem Territorium und seiner Topographie eine elementare Grundlage für ein qualitativvolles Zusammenwirken von Landschaft und Gebautem dar. Über die Jahrhunderte war es selbstverständlich, ein Haus so an die Strasse und in die Landschaft zu stellen, dass es mit dem Boden auf natürliche Weise verwachsen war. So erleben wir in starken Dörfern und Städten den Zwischenraum als prägend, identitätsstiftend, als Ort, wo in den Stassen das öffentliche Leben und in Gärten, an Bächen, auf Plätzen und auf anderen Freiräumen die Landschaft in ihrem ortsspezifischen Charakter erlebbar ist.

Die Topographie braucht unsern Respekt! Bauen erfordert einen bewussten topographischen Entwurf mit Augenmass für Massstäblichkeit, Differenzierung und Verankerung in lokalen Traditionen.

In Glarus Nord sagte Peter Märkli: «Heutzutage ist die Landschaft das schwächste Glied einer Gemeinde.» Demzufolge setzte der Entwurf für das neue Baureglement einen Schwerpunkt bei neuartigen Regeln im Umgang mit der Topographie. Ein Prozentsatz des Terrains sollte nicht verändert, Abgrabungen mussten zur Ausnützung gerechnet und die Autos in den Häusern abgestellt werden.

Kompositorisch arbeiten



Der Bau des Dorfschulhaus (links) mit seinem öffentlichen Platz wurde 1875 von der Gemeindeversammlung von Näfels beschlossen. Die Bäume fassen einen 147 Jahre alten, gepflasterten Vorplatz an der

Hauptstrasse. Der Standort war zuvor dicht überbaut. Gleiches gilt für den Ort, wo 2009–2012 die Zentrumsüberbauung Wydenhof von Lussi+Halter Architekten realisiert wurde.

Wir tun uns heute schwer mit der Gestalt des Gebauten und seinem Verhältnis zum Zwischenraum: der Strasse, dem Platz, dem Hof, der Wiese. Was einst gültiger Ausdruck sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Notwendigkeit und Überlieferung war und als Baukultur einer sich stets wandelnden Zeit manifest wurde, entwickelte sich immer mehr zu etwas Getrenntem, das mit dem Leben der Menschen nicht direkt zusammenhängt, sondern vielmehr einem selbstbezogenen Markt genügt. Peter Märkli spricht von einer «Entsolidarisierung», die u.a. in der Abwertung des öffentlichen Raumes in unseren Gemeinden sichtbar wird. Gleichzeitig mehren sich seit der Davos Deklaration* die Bemühungen, Baukultur wieder als etwas Ganzheitliches zu verstehen.

In der Architektur, aber auch in unseren Wünschen sowie bei den Immobilienentwicklern herrscht eine Objektverliebtheit

vor, die dem Gesicht unserer Dörfer und Städte schadet. Planungen bleiben beim Privaten beliebig und vernachlässigen den gemeinschaftlichen Raum und die Anliegen lebendiger, sozialer Interaktionen.

Eine an der Qualität von Räumen und Orten orientierte sowie auf die Vitalität des Lebens ausgerichtete Raumordnung kommt nicht umhin, das Individuelle und das Kollektive in einem orts- und städtebaulichen Entwurf zu bearbeiten und diesen mit der Bevölkerung auszuhandeln. Dabei geht es nach den Worten von Roland Gnaiger darum, «die unglaubliche Kraft der Gestaltung» kompositorisch einzusetzen und zu erklären. Dörfer und Städte müssen wieder ein Gesicht bekommen.

* Davos Deklaration: auf Initiative der Schweiz verabschiedeten 2018 die Kulturminister:innen Europas die «Erklärung von Davos» für eine hohe Baukultur.

Lebenszusammenhänge ermöglichen



Der historische Dorfkern von Näfels (unten) liegt auf einem Schuttkegel zwischen dem Rauti- und dem Tränkibach. 1388 besiegten die Glarner mit Unterstützung von Schwyzern und Urnern das Heer der Habsburg-Österreicher in der Schlacht von Näfels. Im Gedenken an die Toten findet alljährlich die «Näfelser-Fahrt» statt. Dabei führt der Umzug vom Schlachtendenkmal (links des Kirchturmes) durch die neue Überbauung bei der Letz. Näfels ist

geprägt von verschiedenen palastartigen Wohnbauten der katholischen Landaristokratie (z.B. der Freulerplast in der linken Bildmitte). Das Dorf ist als Ortsbild von nationaler Bedeutung im ISOS aufgeführt. Die vitalen Lebenszusammenhänge werden heute im Dorfzentrum geschwächt vom lärmigen Verkehr, der Konkurrenz durch grosse Einkaufszentren an der Peripherie des Dorfes sowie dem Wegzug von Gewerbe und Industrie.

Eine Dorfgemeinschaft ist ein komplexes Ganzes. Gleiches gilt auch für jeden andern Ort, ob in städtischer oder ländlicher Umgebung. Eine Raumordnung, welche die Entfaltung der Menschen anstrebt, muss die Nutzungsplanung und das Baureglement auf dieses Ziel ausrichten. Dabei sollen die vitalen Lebenszusammenhänge der Menschen im Vordergrund stehen. Wirtschaft, Kultur und Landwirtschaft gehören ebenso dazu wie die Bildungs- und Sozialwerke eines Ortes. Unzählige Partikularinteressen verstellen heute eine Lösungssuche, die auch jungen Menschen eine lebenswerte Zukunft anbietet.

Dabei geht es um zentrale Fragen unserer Gesellschaft. Die Omnipräsenz massstabs- und charakterloser Renditebauten, in letzte Zeit durch qualitätsarme Innenverdichtungen befördert, widersprechen einer hohen Baukultur. Der Mensch braucht andere Formen des Zusammenlebens, der

Nachbarschaft, der Verbundenheit mit der Natur. Manche möchten ihre Lebensmittel, zumindest teilweise, selbst produzieren. Andere wünschen sich für ihre Kinder keine Normspielplätze, sondern ein Gemeinwesen, dass Kinder sowie alte Menschen überall willkommen heisst. Raumordnung soll dem Leben dienen; informelle Begegnungen, lokales Gewerbe und Handwerk stiften Zusammenhalt, moderate Verkehrsbelastungen stärken die Lebensqualität. Roland Gnaiger formuliert es so: «Wir müssen uns für Dinge engagieren, die ein positives Zukunftsbild ergeben.»

Gemeinsam verantworten



Mollis zählt ebenfalls zu den Ortsbildern von nationaler Bedeutung. Die Dorfstruktur ist komplex entlang eines Weg- und Gassennetzes aufgebaut, die das Rückgrat seiner längsgestreckten Form bildet. Die bewaldeten Flanken des Fronalpstocks und tiefergelegene Wiesenhänge verfließen mit der Dorfstruktur; diese

bildet ein Ganzes mit der Landschaft. Heute ist das Strassendorf von mehreren Überbauungsschüben (1950–1962 und ab 1996–heute) geprägt. Allmählich droht die charakteristische Siedlungstextur in einem beliebigen Brei zu verschwinden.

«Baukultur ist viel mehr als Architektur, sie ist so etwas wie der Mittelpunkt sozialer Interaktion» sagt Roland Gnaiger. Mit Blick auf die Planung in Glarus Nord, wo die Neuordnung der Nutzungsplanung und des Baureglements alle erdenklichen Komplikationen eines Prozesses durchlaufen hat, kann nicht genug auf die grosse Bedeutung einer solchen Arbeit für eine Ortsgemeinschaft hingewiesen werden.

Raumordnung, wenn sie, wie eingehend dargestellt, als «räumliche Verfassung» eines Gemeinwesens verstanden wird, muss den Anspruch erfüllen, dass über die elementaren Grundregeln, welche die räumlichen Qualitäten, spezifische Eigenheiten und den typischen Charakter eines Ortes ausmachen, ein Konsens bestehen. Elisabeth Pola Rutz sagt: «Ich glaube, eine Gesellschaft kann im Rahmen einer funktionierenden Demokratie nur dann intakt sein, wenn der öffentliche Raum gut ist. Oder

umgekehrt, schöne Orte sind auch nur dann gut, wenn sie belebt sind.»

Raumordnung beginnt also beim Leben der Menschen. «Man muss mit Fragen beginnen und nicht mit Antworten», und es braucht Mut, «die Lösungsansätze breiter zu sehen, als beim gebauten Objekt», rät Roland Gnaiger. Also fragen wir: Fühlst du dich zu Hause wohl? Was tut dir gut in deiner Nachbarschaft? Was berührt dich in deiner Umgebung? Wo triffst du dich mit deinen Freund:innen? Möchtest du nur weg von hier, oder kommst du gerne nach Hause? Wo möchtest du sterben?

Vielleicht müssen wir im Kleinen ansetzen, Wertschätzung zeigen, Freiheit anbieten und Verantwortung einfordern. So könnte eine Raumordnung gelingen, die auf der Kraft gestalteter Räume gründet.

Ein neuer Ansatz

→ Fortsetzung von Seite 5

Wir wollen Denkmuster aufbrechen, welche dazu geführt haben, dass die Qualität unserer Lebensumwelt zunehmend leidet. Wir wollen lebenswerte Orte, an denen wir daheim sind, uns entfalten können, sozial und kulturell eingebettet sind. Wir brauchen Orte, an denen die Zukunft nicht von Ängsten und Abgrenzung, sondern von Hoffnung und Integration geprägt ist.



Der orts- und städtebauliche Entwurf muss zum Instrument einer neuen Raumordnung werden. Im Zentrum sollen die Lebenszusammenhänge und das Miteinander der Menschen stehen – im Wirtschaften, im Wohnen, in der Kultur. Der orts- und städtebauliche Entwurf muss Orte von hoher Vielfalt und Qualität hervorbringen, egal ob in der Siedlung oder in der Landschaft. Der Ort soll aus einem Verständnis für seine Herkunft, für die Topographie, den Kontext entwickelt werden und nicht aus der einseitigen Sichtweise kurzfristiger wirtschaftlicher Sachzwänge. Orte sollen wandelbar sein, in langfristigen Prozessen entwickelt und verfeinert werden können, aber auch Bestand haben dürfen. Orte sollen Vitalität und Identität stiften. Der Umgang mit dem Raum erfordert gestalterische Kompetenz und Virtuosität in der räumlichen Dramaturgie. Der Raum

ist Gegenstand der Baukultur – und wir sind Teil von ihm.

Nur ein Anfang

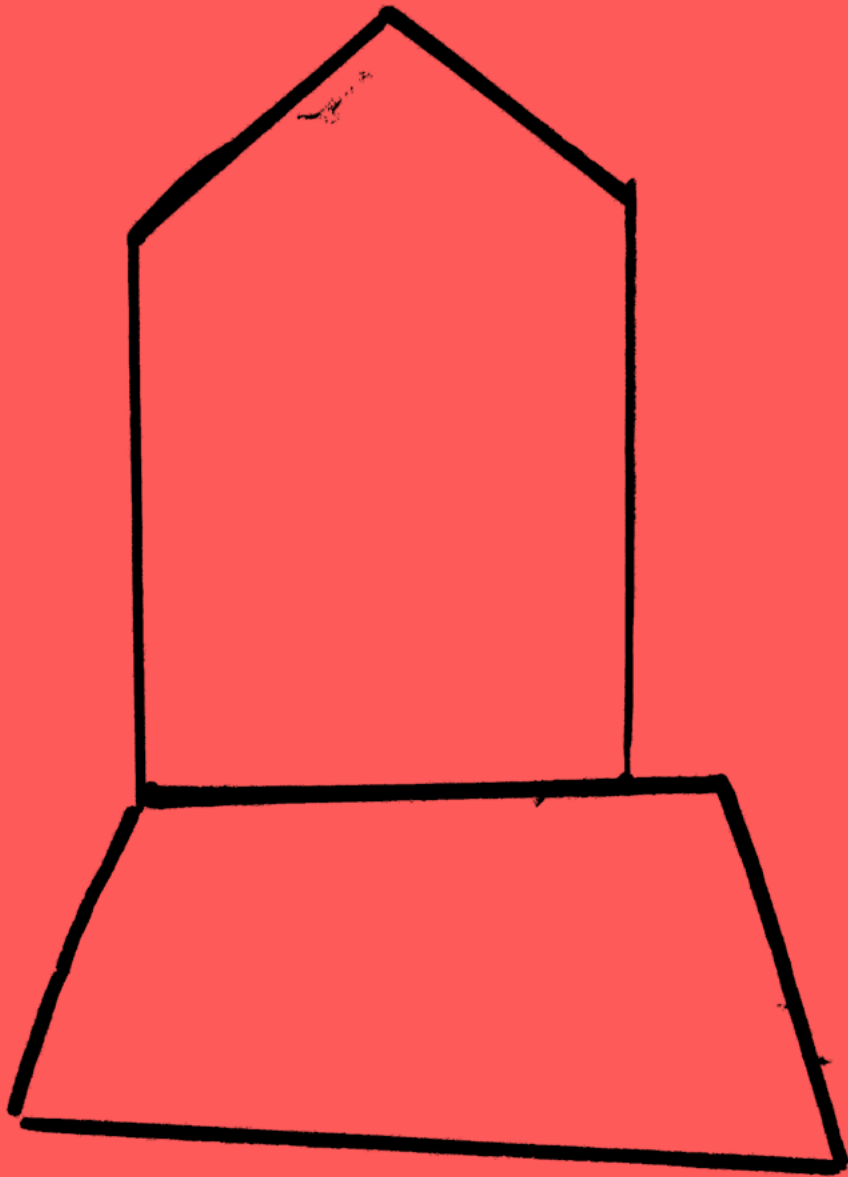
Unsere Idee vom orts- und städtebaulichen Entwurf kann nicht alle Fragen des Raums lösen. Es braucht gute Bauherrschaften, gute Architekt:innen, gute Politiker:innen. Es braucht Leute, die etwas in Bewegung setzen, Verantwortung tragen. Es braucht Einfallsreichtum. Die Gemeinden sind mehr als Bewilligungsbehörden – sie sind dazu aufgerufen, die beschriebenen Prozesse aktiv mitzugestalten und sich laufend in der Raumordnungsdebatte zu engagieren.

Das Forum Raumordnung Schweiz

Wir machen uns kritische Gedanken über die Entwicklung von Städten und Dörfern. Wir wollen nicht technische, sondern ganzheitliche Ansätze verfolgen. Dabei

unterstützen wir politische Körperschaften und Organisationen in allen Fragen, welche die Raumordnung betreffen. Wir unterstützen Menschen, neue Sichtweisen auf ihren Ort zu gewinnen. Wir begleiten Bewusstwerdungs- und Sensibilisierungsprozesse. Wir bieten uns als kritisches Gegenüber an. Wir vermitteln qualifizierte Fachleute, um solche Prozesse umzusetzen.





«Orte für Menschen»

Appell für eine neue Kultur des orts- und städtebaulichen Entwurfs

Auflage: 4'500

ISBN 978-3-9525636-0-1

Hausgeber: Forum Raumordnung Schweiz, Bern

info@raumordnungschweiz.ch

www.raumordnungschweiz.ch

Bankverbindung für Unterstützungsbeiträge:

IBAN CH80 0079 0016 5949 2496 0

© 2022 Forum Raumordnung Schweiz

Autoren: Christoph Schläppi, Patrick Thurston, Oliver Streiff

Fotografie: Rolf Siegenthaler, Bern

Gestaltung und Illustration: 7er Studio, Bern

Lithografie: Lithouse AG, Bern

Druck: Druckerei Läderach AG, Bern

Mit freundlicher Unterstützung von Bundesamt für Kultur BAK,

Bund Schweizer Architektinnen und Architekten BSA-FAS,

BSA Bern Solothurn Freiburg Oberwallis

Forum

Raumordnung Schweiz

Territoire Suisse

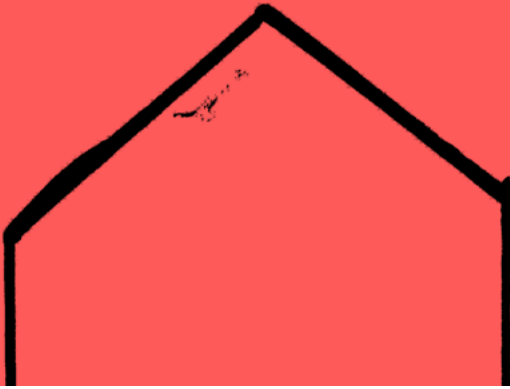
Territorio Svizzera

Territori Svizra

Kontext | Context | Contesto | Context

Bau | Construction | Costruzione | Construcziun

Kultur | Culture | Cultura | Cultura 35



Lebensraum Stadt-Dorf-Agglomeration:
Was ist mit ihm geschehen? Weshalb tun wir
uns schwer, Räume für Menschen, für die
Gemeinschaft zu schaffen, zu einer Bau-
kultur zu finden, welche diesen Namen ver-
dient? Das Forum Raumordnung Schweiz
sucht nach Antworten auf die Ursachen
der unübersehbaren Zerfallerscheinungen
in Planung, Orts- und Städtebau. Hier der
Aufruf zu deren Neuausrichtung im Dienst
der elementaren Bedürfnisse der Menschen.